

und Kapuziner, von deren Auslandsarbeit wenig gesprochen wird, die aber im Verhältnis zu den ausdrücklich als Missionsgesellschaften bezeichneten Genossenschaften mehr Auslandstätigkeit aufweisen können als letztere. Bei einigen sogenannten Missionskongregationen mit großen aus Missionsgeldern neuerbauten Missionshäusern im Inland fällt die geringe Auslands-tätigkeit besonders stark auf.

München.

W. Mathäser.

Staat und Volkstum. Neue Studien zur bairischen und deutschen Geschichte und Volkskunde. Festgabe für K. A. v. Müller. Dießen 1933, Huber, 8^o, 366 S.

Hommage à Dom Ursmer Berlière OSB. Bruxelles, H. Lamertin, 8^o, 250 S. 25 Fr.

Dem fünfzigjährigen K. A. v. Müller hat ein Kreis von Wissenschaftlern in allerlei Berufsstellungen eine gediegene Festschrift überreicht. Aus den in ihr angeschlagenen Themen finden wir K. A. v. Müllers eigenste Forschungsgebiete wieder, neben Arbeiten politisch-geistiger Art, Probleme des Volkstums und der Volkskunde. Wie eng die Forschung nach dem geistigen Leben in der bayrischen Vergangenheit sich mit der Geschichte der im bayrischen Raum angesiedelten Orden berührt, zeigt eine Reihe der K. A. v. Müller gewidmeten Studien. In säuberlicher Kleinarbeit hat Bastian aus dem ältesten hier einschlägigen Rechnungsbuch der Cistercienser in Bayern, dem des Klosters Aldersbach, das bis 1291 zurückreicht, die Handelsaktivität der Mönche nachzuprüfen unternommen, die sich als nicht eben besonders lebhaft erweist. J. Dorn hat für das Lechraingebiet den Erweis gebracht, daß die dortigen Ortskirchengründungen im wesentlichen auf den hochadeligen Großgrundbesitz zurückgehen. Eine sehr feine Zusammenstellung der Festbräuche im Kreislauf des Jahres im Altbayern des 16. Jahrhunderts danken wir H. Moser. Auch hier zeigen sich die Rechnungsbücher der Klöster als eine aufschlußreiche, bisher wenig beachtete Quelle. Über die Säkularisation der Klöster handelt G. Frhr. v. Pölnitz, dem es gelang im Eggklofer Archiv der Grafen Montgelas den ersten Entwurf für die bayerische Säkularisation zu heben. Aus ihm erhellt, daß eine schon im August 1801 gebildete Kommission die notwendig gewordene Erhöhung der Staatsausgaben bei dem schlechten Stand der Finanzen nur auf dem Weg der Säkularisation glaubte sicherstellen zu können. Die hier mitgeteilten Dokumente bilden die Brücke zwischen der aus Montgelas Denkwürdigkeiten bekannten Kirchenpolitik von 1800/01 und der späteren Instruktion an die bayr. Klosterkommission. Aus der Zeit Max Josefs in die klosterfreundliche Ära Ludwigs I. weist P. Sattlers Erforschung der konfessionellen Trennung der Augsburger Gymnasien, die im Jahre 1828 nach zwanzigjährigem Ringen erreicht wurde und zur Gründung des Benediktinerstifts St. Stephan führte. Über die Zeit Ludwigs I. handelte auch ein Großteil der übrigen Beiträge. Bemerkte sei nur noch ein Irrtum O. Westphals, der S. 357 die Sammlung Boisserée als Grundstock für die Pinakothek bezeichnet. Der Bau einer Pinakothek als Notwendigkeit erscheint schon in der Korrespondenz Klenzes mit dem Kronprinzen vor 1820, während die Sammlung Boisserée erst 1827 erworben wurde. Auch ist es unrichtig, daß Gärtner aus Koblenz berufen wurde. Nicht Friedrich, der Architekt Ludwigs I., sondern sein Vater war Rheinländer, und auch dieser wurde nicht aus Koblenz berufen, sondern aus dem Fürstentum Würzburg übernommen.

2. Unter den vielen wertvollen Gaben, die alte Mitglieder und Mitarbeiter des belgischen historischen Instituts in Rom ihrem angesehenen nunmehr verstorbenen Präsidenten dargebracht haben, befindet sich bedauerlicherweise keine, die sich auf die benediktinische Geschichte bezöge. Doch wird diese Festschrift dem Benediktinerorden nicht nur wegen der rühmenden Worte über Dom Berlières Leistung und eine ausgezeichnete Bibliographie seiner Arbeiten wertvoll bleiben. Wirft doch der innere Wert der einzelnen

Festgaben aus der belgischen Geschichte und der wissenschaftliche Ruf seiner Geber sein Licht auf das wissenschaftliche Ansehen des Mönches von Maredsous, dem sie gelten.

München.

W. v. P.

Schäfer, Dietrich, Deutsche Geschichte. 10. Auflage. Jena 1932, G. Fischer, 2 Bände.

Eines Meisters Werk unter die Lupe nehmen zu sollen, erweckt ein peinliches Gefühl, und Dietrich Schäfer ist einer der großen deutschen Geschichtsbetrachter. Was seine Arbeit für uns Katholiken wertvoll macht, ist die Beobachtung, daß er auf allen Seiten sich bewußt bleibt, wie sehr auch der aufrichtigste Historiker sich durch religiöse Einstellung gebunden sieht und daher nicht vorsichtig genug in seinem Endurteil sein kann. Diese vornehme Haltung spricht aus allen Teilen der Schäferschen Darstellung, selbst da, wo er Sätze schreibt, die für uns unannehmbar sind, wie etwa II 38 . . . „daß, wenn man eine Einzelpersönlichkeit für die Kirchenspaltung verantwortlich machen will, man Gregor VII. zu nennen hat, nicht Martin Luther“.

Auf den Inhalt einzugehen, erübrigt sich bei der Feststellung, daß das Werk bereits in zehnter Auflage vorliegt. Man freut sich aufrichtig, daß es dem Sohne gelungen ist, die Arbeit des Vaters auf den neuesten Stand der Forschung zu bringen, ohne dem ursprünglichen Geist irgendwie Gewalt anzutun.

Metten.

A. St.